

Mayer Zoltán

DOPPELPERFEKT, DOPPELPLUSQUAMPERFEKT UND DOPPELFUTUR

Vorliegende Arbeit will eine Analyse über spezifische, sich auf die sog. komparative Linguistik bzw. Varietätenlinguistik beziehende Problematik der Standardsprache vornehmen. Mehrere linguistische Bereiche müssen freilich in der Auswertung multidisziplinär kooperieren. Das Thema Standardsprache und die davon abweichenden Phänomene umfassen nämlich eine Reihe von Problemen unterschiedlicher Art, daher wurden viele Aspekte der Sprachwissenschaft in die Untersuchung einbezogen. Ein Ziel und die damit verbundenen Hypothesen lassen sich erst nach der Erklärung der Forschungskonzeptionen verfassen. In der vorliegenden Arbeit werden die Phänomene. Doppelperfekt, das Doppelplusquamperfekt und das Doppelfutur untersucht. Sie sind sprachliche, grammatische Formen, deren Gebrauch man in der deutschen Sprache beobachten kann, die aber aus der Kategorie Abweichung von der Norm in die Kategorie Standardsprache nicht, oder noch nicht umgesetzt worden sind.

Der Begriff Grammatik definiert sich als „Teil der Sprachwissenschaft, der sich mit den sprachlichen Formen u. deren Funktion im Satz, mit den Gesetzmäßigkeiten, dem Bau einer Sprache beschäftigt.“ (Duden – Deutsches Universalwörterbuch 2011¹) Freilich ließen sich noch sonstige Erklärungsmöglichkeiten geringer Differenz zur Grammatik angeben, diese Arbeit gibt sich aber mit den erwähnten zufrieden. Viel bedeutender sind die Interpretationsversuche zu den Begriffen 'Standard', 'Standardsprache' und 'Norm'.

Die systematische Sprachbeschreibung ermöglicht, geprüfte Erscheinungen binnen der Sprache gegenüberzustellen. Hierzu muss man sagen, dass die moderne Linguistik sich sehr vorsichtig verhält und verhalten muss, wenn sie Deviationen vom Standard zur Diskussion stellt. Die Sprachwissenschaft ist in dieser Hinsicht eher deskriptiv, als präskriptiv. Aufgrund dessen lässt sich feststellen, dass die vorliegende Untersuchung kein *endgültiges Produkt* bietet, sie ist aber ein Beitrag zum Thema und hoffentlich sogar ein *Denkanstoß*. Andererseits dient die folgende Analyse dem Zweck, sprachliche Deviationen in Bezug auf Tempora zu kategorisieren und zu modellieren, sowie Tendenzen in Aussicht zu stellen.

Das Ziel meiner Forschungen war, von der Standardsprache abweichende Tempora sowie ihre Gebrauchsumstände zu untersuchen. In Betracht gezogen werden im Rahmen der Arbeit das *Doppelperfekt* (mit solchen Konstruktionen wie ‚Ich habe vergessen gehabt‘) und das *doppelte Futur* (ich ‚werde schlafen werden‘.) Aufzustellen sind dazu folgende Hypothesen: Hinter dem Gebrauch der erwähnten Tempora

¹ In der Arbeit wurde durchgängig das Duden-Wörterbuch in der Form eines Computerprogrammes verwendet, deswegen ist keine Seitenzahl angegeben.

stecken ein gewisser Zweck und eine gewisse Absicht. Es soll aber bewiesen werden, dass es einen bedeutsamen Unterschied zwischen ihnen und den Standardtempora in Bezug auf ihre semantischen Werte gibt. Bei der Auswertung des Belegmaterials stellte sich die Frage, ob die doppelten Perfektformen verbreitete Phänomene sind, oder solche Konstruktionen ausschließlich auf oberdeutschen Territorien (ausführlicher siehe im Kapitel 4) zu finden sind. Weiterhin soll vorliegende Arbeit einen Ausblick über den möglichen bevorstehenden Stand der untersuchten Abweichungen geben. Es lässt sich schließlich behaupten, dass sie in den Grammatiken einen Platz haben und zum Gegenstand weiterer Forschungen bzw. zum Lehrstoff gemacht werden sollten.

1. Der Prozess der Normierung

Der Sprachstandard ermöglicht es, Abweichungen und Abweichungstendenzen zu entdecken und sie bewusst zu verwenden. Wenn es aber um das Deutsche als Muttersprache geht, weicht man vom Standard in der Mehrzahl der Fälle unbewusst ab. Ein großer Teil der Deviationen verkörpert sich nämlich im Aussprachewesen, das generell den Dialekt charakterisiert. Allerdings finden phonetische bzw. phonologische Aspekte in dieser Forschung keine Berücksichtigung, weil die fraglichen grammatischen Phänomene in der Schriftsprache sehr wohl darstellbar sind.

Es ist selbstverständlich, wozu Norm angesichts dieser Forschung dient. Es ist ferner klar, dass jede Sprachgebrauchsdifferenz im Alltag von Laien am meisten als Fehler erkannt und bezeichnet wird. Von der linguistischen Betrachtungsweise ausgehend wählt man aber die zweckmäßigere objektive und vorsichtige beschreibende Einstellung. Aufgrund dieser soll es keine Absicht sein, etwas vorzuschreiben, vielmehr Erscheinungen zu beschreiben und einzureihen. Bei dem tatsächlichen Erkenntnisprozess der Abweichungen von der Norm finden zahllose Faktoren Berücksichtigung, unter anderen die Anzahl der Sprachbenutzer.

Für die Normierung, welche den Prozess der Gestaltung von Normen beschreibt, sind unterschiedliche Institutionen verantwortlich. Ihre Aufgabe ist, sich zu entscheiden, ob ein noch ungemein erfahrendes grammatisches Phänomen bereits "normreif" ist. Die angewandte Linguistik hat dabei noch viel mehr zu tun, der Normierungsvorgang ist hier aber auf alle Fälle anzudeuten. Eines der vielen und wichtigsten anerkannten Lexiken der deutschen Sprache, „Der Duden“ hilft sowohl den Fremd- als auch den Muttersprachlern bei fast allen das Deutsche betreffenden sprachlichen Problemen. – Die Selbstdefinition der Dudengrammatik lautet:

Die Dudengrammatik beschreibt die geschriebene und die gesprochene Standardsprache der Gegenwart. Dabei fußt sie auf dem aktuellen Forschungsstand. Ihre Autorinnen sind ausgewiesene Grammatikspezialisten, die an Universitäten bzw. Forschungsinstitutionen im In- oder Ausland lehren und forschen. (Duden: Die Grammatik 2009: 5)

Im Duden ist auch die schon behandelte moderne Einstellung der Linguisten, die im Bereich der Gegenwartssprache tätig sind, zu ergreifen. Dementsprechend geht die

Sprachwissenschaft mit den gebräuchlichen und weniger gebräuchlichen grammatikalischen Erscheinungen des Deutschen deskriptiverweise um. Wie der Duden, so auch das Buch „Deutsche Grammatik“ von Helbig/Buscha bestimmt die Aufgabe der Grammatiken wie folgt:

(...) Dem Ausländer fehlt dieses Sprachgefühl, die „Kompetenz“ in der betreffenden Sprache. Deshalb verlangt eine Grammatik für den Fremdsprachenunterricht explizitere Regeln, die möglichst genau angeben, wie richtige deutsche Sätze gebildet, interpretiert und verwendet werden. Die Grammatik für den Muttersprachenunterricht kann von der Kompetenz ausgehen, eine Grammatik für den Fremdsprachenunterricht dient (als ein neben anderen auf Kenntnisvermittlung gerichtetes Mittel) dazu, diese Kompetenz erst aufzubauen. (Helbig/Buscha 1996: 16)

Beobachtet man eine Abweichung der sprachlichen Norm, trifft man dasselbe Problem. Es scheint als relevanter Faktor, ob die kommunizierende Person Deutsch als Muttersprache oder als Fremdsprache gebraucht. In den beiden Fällen könnte man noch den Begriff des Spracherwerbs als solchen in Betracht ziehen. Darunter versteht man den Prozess, wie der Mensch sich eine partikuläre Sprache, in diesem Fall das Deutsche, aneignet. Die Problematik des Vorgangs kommt nicht in Frage, da sich die Analyse auf die Abweichungen und ihre Beschreibbarkeit bzw. Kategorisierbarkeit konzentriert.

2. Das doppelte Perfekt

2.1. Theorie

In der deutschen Sprache, wie auch in anderen stehen einem viele sprachliche Elemente zur Verfügung, zeitliche d.h. gegenwärtige, vergangene oder zukünftige Sachverhalte mitzuteilen. Durch die verschiedenen möglichen grammatischen Formen des deutschen Verbs lassen sich Zeitformen bilden, wobei in diesem Teil der Arbeit hauptsächlich diejenigen in Betracht kommen, die die Realisierung vergangenheitsbezogener Vermittlungen ermöglichen.

2.1.1. Funktionen der doppelten Formen

Durch die Existenz der Zeitformen Präteritum (Imperfekt) und Perfekt aber auch durch andere grammatische Mittel u.a. temporale Adverbien sind irgendeine kommunikative Absicht in Bezug auf die Vergangenheit zu erfüllen. Da diese beiden häufig als ‚Vergangenheitstempus‘ interpretiert, wahrgenommen und in manchen Grammatiken als ‚gleichwertig‘ bezeichnet werden, nimmt es kein Wunder, dass sie oft zum Gegenstand sprachwissenschaftlicher Diskussion gemacht werden. In solchen Untersuchungen wurde es bereits mehrfach bewiesen, dass es einen gewissen Überlappungsbereich der Funktion des Präteritums und des Perfekts gibt, aber auch einige Unterschiede (Kuroda 1999: 12). Sprachhistorisch gesehen lässt sich feststellen,

dass sich das Verhältnis zwischen denen im Laufe der Zeit mehrfach veränderte. Belegt wird dies dadurch, dass die Sprache durch ihre Dynamik auch kontinuierlich anders wird. Im Duden-Universalwörterbuch beschreibt man Präteritum und Perfekt folgendermaßen: Imperfekt heißt „die Zeitform, die das verbale Geschehen od. Sein als vergangen darstellt (im Unterschied zum Perfekt ohne Bezug zur Gegenwart)“. Als Perfekt definiert sich die „Zeitform, mit der ein verbales Geschehen od. Sein aus der Sicht des bzw. der Sprechenden als vollendet charakterisiert wird; Vorgegenwart; vollendete Gegenwart; Präsensperfekt.“ (Duden-Universalwörterbuch 2011)

Die Konstruktion des doppelten Präsensperfekts könne *Vorvergangenheit* ausdrücken. Dies ist der Fall, wenn man z.B. in bestimmten Texten die gewöhnlichen finiten Präteritumformen, also hier das Plusquamperfekt vermeiden will, wird stattdessen Präsensperfekt quasi funktional verwendet (vgl. Dudengrammatik 2005: 514).

Beispiel: *Glücklicherweise ist er nicht beleidigt, weshalb ich zu seinem Geburtstag nicht „alles Gute“ wünschte. Ich habe ihn wirklich vergessen gehabt.* (Statt: Ich hatte ihn wirklich vergessen.)

Eine andere Möglichkeit zum Gebrauch von doppelten Formen ist, wenn man statt des Imperfekts oder Perfekts die Doppelbildung wählt. (vgl. Dudengrammatik 2005: 514)

Beispiel: *Er machte mit seiner Freundin einen Urlaub, währenddessen sie sich wunderbar gefühlt gehabt haben.* (Statt: ..fühlten/ gefühlt haben)

Die Dudengrammatik listet sogar eine dritte Funktion der doppelten Perfektbildung auf, in dessen Fall dazu ein literarisches Beispiel herbeigebracht wurde. „In dieser Funktion, als Ausdruck der Vor-Vorvergangenheit aus eigener Kraft, kommt dem doppelten Präteritumperfekt² eine einzigartige Position im Rahmen des deutschen Tempussystems zu.“ (vgl. Dudengrammatik 2005: 515). Es handelt sich also bei solchen Äußerungen darum, eine Graduierung d.h. Steigerung der Vorzeitigkeit vorzunehmen.

Beispiel: *In dem Augenblick fühle er sich am linken Arm gegriffen und zugleich einen sehr heftigen Schmerz. Mignon hatte sich versteckt gehabt, hatte ihn angefasst und ihn in den Arm gebissen.* (J. W. Goethe)

... es werden die doppelten Perfektformen hauptsächlich in der gesprochenen Sprache verwandt, weswegen sie noch nicht zu den standardsprachlichen Verbformen gezählt werden. Stärker verbreitet sind die Formen im Süden des deutschen Sprachgebiets, da dort auch das Perfekt als Erzähltempus dominiert. Dies ist wohl auch der Grund dafür, dass das Doppelperfekt genutzt wird, um Vorvergangenheit auszudrücken... (Grammatikfragen: gesehen am 22. März 2016)

In dieser Funktion mit der dreifachen Abstufung der Zeit scheint die doppelte Form grammatisch gesehen am interessantesten geforscht zu werden. Semantisch logisch lässt sich die Verwendung der drei Tempora nebeneinander interpretieren, da der

² Wie es die Tabelle zeigte, lassen sich doppelte Formen nicht nur aus einem perfektivischen, sondern auch aus einem Satz im Plusquamperfekt bilden.

Reihenfolge der drei Geschehnisse dadurch leicht zu folgen ist. Es wurde bisher quasi behandelt, dass dem Doppelperfekt und dem präteritalen Doppelperfekt von der Dudengrammatik drei Hauptfunktionen zugewiesen werden. Das doppelte Präsensperfekt wird entweder zum Ausdrücken der Vorzeitigkeit, oder als Ersatzform von einfachen präteritalen Formen benutzt. Dem Doppelplusquamperfekt ist Rolle der dreifachen Zeitabstufung zuzuschreiben.

2.1.1. Die Fachliteratur im Überblick

Zumindest steht die Existenz des Doppelperfekts außer Zweifel. Fernerhin würde diese Forschung durch die Korpusarbeit d.h. durch den Vergleich des doppelten und des gewöhnlichen Perfekts folgendes versuchen: zum einen zu überprüfen, dass der Gebrauch des doppelten Perfekts einen bestimmten Zweck und einen logischen Inhalt hat, zum anderen einen Ausblick über einen möglichen Werdegang des Tempus in den künftigen Grammatiken und linguistischen Forschungen zu geben. Sonst lässt sich die Auseinandersetzung mit dem Doppelperfekt nicht nur in der aktuellen Dudengrammatik finden, sondern auch z.B. bei Helbig/ Buscha, die die doppelten Perfektformen seit schon Jahren für kein neues Phänomen hielten. (vgl. Helbig/ Buscha, 1993, S. 160)

Michael Rödel's Buch, in dessen Kernteil die Funktionen der doppelten Perfektbildung ausführlich behandelt werden, berichtet davon, dass sich aus einer Kommunikationssituation sogar der Fall ergeben könne, dass der Gebrauch des Doppelperfekts *obligatorisch* werde. Es handelt sich um eine vergangenheitsbezogene Aussage im Modus Konjunktiv II. In einem solchen Kontext, wo es außer dieser noch mehrere Aussagen geäußert werden, muss ein sprachliches Signal die Vorvergangenheit markieren. Ein vergangenheitsbezogener Satz im Konjunktiv II ist aber mit demjenigen Auxiliärverb und zwar so gebildet, wie das Plusquamperfekt, dem die Funktion des Ausdrückens der Vorvergangenheit ursprünglich zuzuschreiben ist. Demzufolge verwendet man die doppelte Form, um diese übliche Zeitabstufung darzustellen (vgl. Rödel 2006: Kapitel 3).

„Wenn ich Dich in der Stadt Linz getroffen hätte und Du hättest alle meine frühern Tagebuchsblätter gelesen gehabt, so wäre Dein Rath[...]“ (Stifter 1987: Feldblumen)

Rödel begann in ihrem Werk eigentlich mit einer Neuinterpretation des deutschen Tempussystems, was nicht nur die Beschreibung der deutschen Tempusformen bedeutet, sondern er sieht einen entstehungsgeschichtlichen Bezug des Doppelperfekts darin, dass das ‚originelle‘ Perfekt seine aspektuelle Bedeutung verloren habe. (2006: 71) In Rödel's Belegen stellt sich heraus, dass der größte Teil der doppelten Formen d.h. die Beispiele, die in seiner Forschung ausgewertet wurden, erstrecken sich eig. über das ganze Gebiet Deutschlands. Damit lässt sich beweisen, dass es um gar kein regionalsprachliches Phänomen geht, was die vorliegende Arbeit mit ihren eigenen Belegen weiterforschen will.

Die Funktion des doppelten Präteritumperfekts dürfte in einem gewissen Sinne darin bestehen, dass es die gewünschte Zeitabstufung aus eigener Kraft ausdrücken kann. Keine weiteren Signale sind im Satz folglich notwendig:

„Das DOPLQUPF kann jedoch im Gegensatz zum Plusquamperfekt auch aus eigener Kraft, d. h. ohne den Zusatz von Temporaladverbien, eine Vor-Vor- Vergangenheit oder genauer die Vorzeitigkeit eines resultativen Ereignisses mit Bezug auf ein vorvergangenes explizites oder implizites Ereignis zum Ausdruck bringen. In dieser Funktion ist ihm ein einzigartiger Platz im Rahmen des deutschen Tempussystems zuzuweisen.“ (Breuer & Dorow 1996: 79)

Bedacht werden muss aber das Statement Rödels, nach dem die doppelten Perfektkonstruktionen ein fast ausschließlich gesprochenes Phänomen seien. Aufgrund der gründlichen Berücksichtigung der Ergebnisse d.h. Belege soll diese Arbeit nachweisen, ob sich das Doppelperfekt seither in der geschriebenen Sprache verbreitete. Gelegentlich des doppelten Plusquamperfekts argumentiert Rödel dagegen, dass es wegen der Erscheinung des Präteritumschwundes³ entstanden sei. Die doppelten Konstruktionen verlangen eben im Gegenteil die einfachen Formen.

2.2. Das Doppelperfekt in Praxis

Im praktischen Teil untersucht die Arbeit die eigentlichen gefundenen Ergebnisse, somit kann er als Sprachgebrauchsanalyse berücksichtigt werden. In der Forschung wirkt, wie geschrieben, das Korpusrecherchesystem Cosmas II mit. Zur Untersuchung von doppelten Perfekt- und Plusquamperfekt-Konstruktionen wurden immer unterschiedliche Suchangaben eingetragen. Morphosyntaktische Suche schien nicht in jedem Fall vorteilhaft zu sein. Vom Archiv hängt sonst ab, welche morphosyntaktischen Annotationen in den Texten registriert wurden. Beim Archiv TAGGED-C ist es zu wählen, dass der Satz ein oder mehrere Verben enthalten muss, seine Subklasse (z.B. Auxiliar) aber nicht mehr. Allerdings wurde in manchen Fällen sogar in morphosyntaktisch nicht annotierten Korpora gesucht.

Eine Suchanfrage so anzugeben, dass das Ergebnis hundertprozentig repräsentativ wird, war aus verschiedenen Gründen nicht durchzuführen. Man stößt beim Angeben der geeigneten Wörter darauf Probleme wie das Komma. Möchte man einen Satz bekommen, innerhalb dessen das Auxiliarverb ‚haben‘ gleichzeitig zweimal auftritt, muss man damit zählen, dass unter den Ergebnissen auch komplexe Sätze vorkommen können. Ist es aber der Fall, geht es dann um kein Doppelperfekt. In Acht genommen und ignoriert werden müssen überdies die Wörter, die obwohl so wie ‚hab‘ beginnen, aber in manchen Fällen nicht einmal derselben Wortklasse sein können. Das ist der Fall, wenn man in morphosyntaktisch nicht annotierten Korpora sucht, und das Auxiliar direkt in die Suchanfrage eintragen möchte, sodass die verschiedenen Endungen wegen der Konjugation nicht außer Acht gelassen sind (hat, habe, haben etc.) Als Auslöser dieser Probleme kann man nach konkreten Verben oder Verbformen suchen, und die Wortfolge dadurch beschränken, dass die gesuchten

³ So bezeichnet sich das Phänomen, dass das Präteritum in den oberdeutschen und einigen mitteldeutschen Dialekten abgenutzt wird.

Wörter im Satz nebeneinander oder mit maximal einem Wortabstand stehen. Dies ergibt eine geringere Zahl von adäquaten Treffern.

2.2.1. *Doppeltes Präsensperfekt*

Untersucht werden in diesem Teil die doppelten Perfektkonstruktionen zum einen im W – Archiv der geschriebenen Sprache, zum anderen im Archiv TAGGED-T. Die Verdoppelung des temporalen Hilfsverbs bei den Sätzen, die aus einfachen Perfektsätzen abzuleiten sind, gilt in der geschriebenen Sprache als ungemeines Phänomen, insofern diese in der Fachliteratur als selten beschrieben und hauptsächlich als gesprochensprachlich tituliert wird. Im Archiv TAGGED-T wurde eine Suche mit folgenden Einträgen durchgeführt: Im Satz musste ein Wort stehen, das mit ‚hab‘ beginnt, in demselben Satz stand ein Vollverb in Partizipialform und letztlich mit maximal einem Wortabstand die Auxiliarverdoppelung ‚gehabt‘. Damit ließen sich – unter anderem – doppelperfektivische Sätze finden mit Verben, die beim Perfekt das Hilfsverb ‚haben‘ verlangen. Mit sein-Verben wäre dieselbe Suche nicht erfolgreich gewesen, da der Treffer dann nicht in allen Fällen ein Doppelperfektsatz gewesen wäre, sondern ein einfaches Perfekt mit einem adjektivischen Partizip (z.B. Ich bin überrascht gewesen.). Es war überraschend, dass die Suche mit diesen Einstellungen in diesem einzigen Archiv 434 Treffer ergab. Diese stammen aus 49 Korpora ab 1997 bis 2009. Es befinden sich folglich durchschnittlich 9 Beispiele in einem Korpus. Dabei sind 15 unterschiedliche Zeitungen, Zeitschriften oder Artikel betroffen, die tabellarisch in aufsteigender Reihenfolge auf der Trefferzahl basierend illustriert werden.

Korpus	<u>Jahrgang</u>	<u>Treffer</u>
REI Reden und Interviews	2003	1
Vorarlberger Nachrichten	1999	2
Oberösterreichische Nachrichten	1999	5
Hamburger Morgenpost	2006–2008	5
Wikipedia	2005	13
Hannoversche Allgemeine	2007–2009	14
Nürnberger Zeitung	2005–2009	19
Nürnberger Nachrichten	2006–2009	19
Burgenländische Volkszeitung	2007–2009	21
Die Südostschweiz	2006–2009	33
Mannheimer Morgen	2006–2009	44
St. Galler Tagblatt	1997–2009	55
Braunschweiger Zeitung	2005–2009	57
Niederösterreichische Nachrichten	2007–2009	64
Rhein-Zeitung	2006–2009	78

In Anbetracht der erwähnten partiellen Entsprechung der Ergebnisse ist diese Zahl aber nicht unbedingt repräsentativ. Einige aus den 434 wurden möglichst aus verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften ausgewählt und untersucht. Keine besondere Tendenz ist zu beobachten in Bezug darauf, ob die Konstruktion mit gewissen Verben zu einer Typisierung führen könnte. Hervorgehoben werden müssen die 6 unteren Zeitungen / Tageblätter, in denen die größte Anzahl von Doppelperfektsätzen gefunden werden konnte. Diese sechs betragen praktisch 77% der Gesamttreffer, also bedeutend mehr als die Hälfte. Vom chronologischen Charakter der Ergebnisse ausgehend könnte man obendrein das Phänomen Doppelperfekt nach den verwendeten Korpora als ein relativ junges und sich verbreitendes Tempus bezeichnen. Mehr als Zweidrittel der gefundenen Konstruktionen sind nämlich nach 2005 entstanden. Die beiliegende Landkarte zeigt die geographischen Merkmale der Resultate, auf der die wichtigsten Orte markiert sind.

Die Landkarte mit den sechs ausgewählten Orten zeigt, dass sich das doppelte Perfekt nicht nur über das ganze Gebiet Deutschlands, sondern über den ganzen deutschsprachigen Raum ausdehnt. Die relativ vielen Treffer für das Doppelperfekt und die Tatsache, dass sein Gebrauch auf dem deutschen Territorium verstreut ist,



wären Argumente dagegen, dass diese Formel zum einen gesprochensprachlich sei, zum anderen, dass sie nur ein partikulares Gebiet von Deutschland betreffe. Es stellt sich aber aus den Belegen heraus, dass ein guter Teil der Sätze im Modus Konjunktiv I geschrieben wurden, zudem die mündliche Sprache repräsentieren. Ist es aber der Fall, dass man in einem Artikel das Gesprochene in Schrift wiedergeben will, ist oft eine Fusion von schriftsprachlichen und mündlichen Elementen zu beobachten. Der Umstand, dass es eine große Zahl von konjunktivischen Sätzen gibt, beeinflusst also den Repräsentativitätsgrad der Ergebnisse nicht, er unterstreicht bloß die Feststellung, dass die partizipiale Verdopplung

beim Präsensperfekt eher gesprochensprachlich ist. Im Folgenden werden fünf willkürlich ausgewählte Beispiele angeführt, die die dargestellten Funktionen des doppelten Präsensperfekts überprüfen lassen können.

Beispiel 1 (mit Kontext):

Dort wiederum betont man, es **habe** diesem Kompromiss noch gar nicht **zugestimmt gehabt**. Ministeriumssprecher Jürgen Tostberg lehnt darüber hinaus jeden Kommentar ab. Sogar, ob es morgen ein neues Angebot geben wird, will er nicht sagen. „Das ist alles Sache der Tarifparteien am Verhandlungstisch.“ (BRZ09/OKT.08681 Braunschweiger Zeitung, 20.10.2009; Einigung zum Greifen nah)

Beispiel 2 (mit Kontext):

Bildungsdirektor Jakob Stark sieht in Sachen Bildungscommission das Parlament selber am Drücker. Ausserdem **habe** man während der Vernehmlassung zu «HarmoS» ein Internet-Forum **aufgeschaltet gehabt**. «Es gab ganze drei Reaktionen.» (A07/DEZ.09073 St. Galler Tagblatt, 20.12.2007, S. 9; Harmonisch für Harmonisierung)

Bereits bei diesen Sätzen lässt sich die Konstruktion im Rahmen von konjunktivischen Aussagen sehen, indem darin die Worte von jemandem widergegeben werden. Außerdem lässt sich vermuten, dass die doppelte Form in so einem emotional wahrgenommenen Konjunktivsatz „die Abgeschlossenheit der Verbalsituation“ akzentuieren soll (Rödel 2006: 123). Sonst ist es kein Wunder, dass ein so großer Anteil der Beispielsätze im Konjunktiv geschrieben worden sind. Die Belege sind nämlich Reportagen, in denen der Signalisierung der Zeitabstufung eine besondere Wirklichkeit beigemessen wird (vgl. Rödel 2006: 98).

Beispiel 3 (mit Kontext):

Eine Reihe sonniger Tage. Endlich, fast schon **haben** wir den Glauben daran **verloren gehabt**. (A97/JUL.16744 St. Galler Tagblatt, 31.07.1997, Ressort: TB-SG (Abk.); St.Gallen – vor der Tür)

Der indikativisch geäußerte Doppelperfektsatz aus dem Jahre 1997 berichtet von damaligen Wetterumständen. Die Signalisierung der verbalen Abgeschlossenheit spielt hier auch eine Rolle, obwohl sich der eigentliche Verlust des Glaubens an sonnigen Tagen nicht verwirklichte. Diesen konditionalen aber trotzdem perfektivisch ausgedrückten Sachverhalt durchdringt die Emphase der Vollendung.

Beispiel 4 (mit Kontext):

Für den Frühjahrsputz 2006 **haben** sich 1119 Schüler aus 9 Schulen sowie 214 Einzelpersonen und Vereinsmitglieder **angemeldet gehabt**. Im Vorjahr sind es 1159 Schüler gewesen sowie 372 meist erwachsene Helfer. Deren Zahl hat im Jahr 2004 übrigens noch 470 betragen, also ein klarer Abwärtstrend. (BRZ06/MAR.15413 Braunschweiger Zeitung, 27.03.2006;)

Obschon die Äußerung dabei indikativisch verfasst wurde, tritt die Staffellung der Zeit durch die Berücksichtigung des diesem folgenden Satzes in Erscheinung. Interessanterweise ist das frühere Geschehnis das mit der Partizipialverdoppelung geäußerte, daher könnte man in diesem Fall wiederum die Beachtung der Form als Nachdruck des abgeschlossenen Umstandes vorschlagen.

Beispiel 5 (mit Kontext):

Hammer: Da **habe** ich in der Vielseitigkeit pausiert, eigentlich fast schon damit **abgeschlossen gehabt**. Ich bin einige Springturniere gegangen, im Training ist es dann sowohl bei mir als auch mit meinem Pferd Graciano sehr gut gelaufen, so dass ich mich dann entschieden habe, heuer doch wieder in der Vielseitigkeit anzutreten, und dann habe ich gleich den Landesmeistertitel bei den ländlichen Reitern erobert. (NON08/SEP.01884 Niederösterreichische Nachrichten, 02.09.2008, S. 65; "Olympia ist ein Traum")

In diesem Beleg behandelt es sich um ein Zitat, wobei es die doppelte Konstruktion auf der Ebene der gesprochenen Sprache vertritt. Aus der Sicht der Bezüglichkeit, dass das Doppelperfekt eine aspektuelle Wirkung auf die Verbalsituation ausübt, dient hier das partizipiale Hilfsverb demselben Zweck wie früher behandelt.

2.2.2. Doppeltes Präteritumperfekt

Der Suche nach Sätzen im doppelten Plusquamperfekt hat es wie früher schon beim Doppelperfekt Hindernisse in den Weg gestellt, dass sie bei der Anfrage von sein-Verben inadäquate Treffer ergeben hätte. Es dürfte an eigentlichen Doppelformen gehapert haben d.h. das Resultat hätte wahrscheinlich aus Sätzen im einfachen Präteritumperfekt bestanden (war überrascht gewesen). Es wurde demzufolge eine morphosyntaktische Suche im Archiv TAGGED – T und eine normale im W-öffentlich – alle öffentlichen Korpora durchgeführt, wobei aber nur *haben*-Verben angegeben wurden.

Einen Beweis erbrachte schon selber die Anzahl der Treffer, wo im Archiv TAGGED – T 2287 Sätze begriffen waren. Gesucht wurde danach folgenderweise: Wortanfang mit ‚hatt‘; binnen eines Satzes steht ein Partizip II; ‚gehabt‘ mit maximal einem Wortabstand. Unter den 2287 Treffern reihen sich 50 verschiedene Korpora ab dem Jahre 1997 bis 2009. Präsentiert werden nun die Belege in aufsteigender Reihenfolge nach der Gebrauchshäufigkeit des doppelten Präteritumperfekts.

<u>Korpus</u>	<u>Jahrgang</u>	<u>Treffer</u>
Spektrumdirekt	2007–2009	2
Wikipedia	2005	4
Vorarlberger Nachrichten	1999	7
Oberösterreichische Nachrichten	1999	9
Hannoversche Allgemeine	2007–2009	49
Nürnberger Nachrichten	2006–2009	59
Hamburger Morgenpost	2006–2009	70
Burgenländische Volkszeitung	2007–2009	70
Nürnberger Zeitung	2006–2009	105
Die Südostschweiz	2006–2009	128
St. Galler Tagblatt	1997–2009	146

Niederösterreichische Nachrichten	2007–2009	224
Mannheimer Morgen	2006–2009	237
Braunschweiger Zeitung	2005–2009	259
Rhein-Zeitung	2006–2009	908

Gleichfalls muss hier eine Auswertung der gefundenen Belege vorgenommen werden, wobei die Texte, in denen es eine vernachlässigbare Menge von doppelten Formen gab, keine Berücksichtigung finden. In Wikipedia-Artikeln lassen sich übrigens oft Artikel direkt in Bezug auf unser Thema sowie als Fachliteratur lesen, doch haben diese keine besondere Relevanz. Bei diesen doppelten Präteritalformen zeichnet sich auch die Entwicklung ab, dass die Verwendung des Doppelplusquamperfekts auf ein relativ junges Phänomen verweist. Mit einer ähnlichen Methode wird auf die sechs wichtigsten Korpora gründlicher eingegangen, weil sie 83 Prozent der ganzen Ergebnisse betragen. Dass die Suche in den beiden Fällen in demselben Archiv lief, ergibt, dass die Ergebnisse nur als nicht-repräsentative bzw. auf ein bestimmtes Archiv beschränkte Belege gelten können, obwohl man dem Resultat bestimmte Tendenzen entnehmen kann. Auffallend ist auch, dass aus den 2287 Sätzen von 1865, also in ungefähr 80% der Fälle im Prädikat das Vollverb ‚verdienen‘ zu finden ist. In der Mehrzahl der Fälle befinden sich darunter verschiedene Sportreportagen, wobei die behandelte Zeitabstufung von äußerst großer Bedeutung ist. In gleicher Weise wurden einige der Sätze ausgewählt, bei denen die in der Fachliteratur dargestellte Funktion des doppelten Präteritumperfekts erläutert wird. Festzustellen ist im Überprüfungsverfahren, dass die Verdoppelung des Auxiliars keine weiteren perspektivischen Kriterien voraussetzt als die dreifache Zeitstaffelung, wodurch die vorliegende Konstruktion seit ihrer eigentlichen Entdeckung in den Sprachwissenschaftsforschungen einen beachtenswerten Widerhall zu finden begann. In folgendem Teil werden demnach die auserwählten Belege hinsichtlich ihrer Zeitform interpretiert.

HOLLENBURG - FELS 1:1. "Es war unser bestes Spiel im Frühjahr. Eigentlich **hätten** wir uns den Sieg **verdient gehabt**", berichtete sportlicher Leiter Gerhard Weese angetan von der Leistung seiner Jungs. (NON09/MAI.07589 Niederösterreichische Nachrichten, 13.05.2009, S. 88; Bestes Spiel im Frühjahr)

War das Hauptverb im Prädikat – wie erwähnt, in 80% der Fälle – das Verb ‚verdienen‘, berichtete die Reportage in meinen Belegen meist davon, dass der Sieg bzw. ein Punkt in einem Sportwettkampf verdient gewesen war/wäre. Vor diesem Hintergrund lässt sich die Absicht des Ausdrückens der Perfektivität beobachten. Diese Äußerungen erfüllen sogar emotional-kommunikative Funktionen, wie im folgenden Beispiel:

Mannheim ist d i e Stadt für mich. **Hätte** ich damals nicht bereits in Kaufbeuren ein Haus **gebaut gehabt**, wäre ich in Mannheim heimisch geworden. Ich habe hier meine schönste Eishockey-Zeit erlebt und viele Freunde gewonnen. Die Hälfte meines Herzens ist für immer in Mannheim geblieben. (M09/FEB.13184 Mannheimer Morgen, 18.02.2009, S. 12; Talente werden zugelost wie in der NHL)

Bei diesem Satz handelt es sich um die oben behandelte obligatorische Funktion des doppelten Plusquamperfekts, die wegen der konjunktivischen Formulierung der Aussage befolgt wird. Die Option eines anderen Tempus ist deswegen nicht möglich – dafür aber zeitbezogene Adverbien –, weil diese zeitliche Relation zwischen den zwei konditionalen Gliedsätzen irgendwie signalisiert werden muss. In diesem Fall wird zum Ausdruck gebracht, dass sich das eine Ereignis in der Vergangenheit ohne das andere nicht verwirklicht hätte. Dementsprechend wird das spätere konjunktivische Geschehen gemäß dem Früheren deklariert und auf die zwischen ihnen bestehende Relation durch das zusätzliche ‚gehabt‘ hingewiesen.

Ursprünglich **hatte** der Salzburger den Überfall etwas anders **geplant gehabt**: Übers Internet hatte er eine Polizeiuniform gekauft, danach einen Dienstaussweis gefälscht, erst in letzter Minute scheint er den Plan verworfen zu haben, als Polizist getarnt den Überfall zu begehen. (NON09/JUN.12498 Niederösterreichische Nachrichten, 17.06.2009, S. 5; Tankwart von Räuber mit Gaspistole bedroht)

Im Text wird ein Spiel mit der Zeit durch die Erzählung d.h. den Bericht vorgenommen. Der an polizeiliche Ermittlung erinnernde Artikel beschreibt den misslungenen Raub eines Pechvogels. Dem ersten Ereignis folgen die weiteren und diese Abstufung wird infolgedessen durch die doppelte Form markiert.

3. Doppelfutur

3.1. Theorie

Es ist auch das Anliegen vorliegender Forschung, eine ziemlich neu erfundene Abweichung wiederum in Bezug auf Tempora zum Thema zu haben. Im Deutschen hat man die Möglichkeit, wie es bei der Beschreibung der Vergangenheitsformen bereits behandelt wurde, in verschiedener Weise auf die Zukunft hinzuweisen. Anzuwenden sind natürlich irgendeine temporalen Adverbien, mit denen sich zukunftsbezogene Sätze vermitteln lassen, oder die beiden Zeitformen Futur I und Futur II. Im ersten Fall ist der futurische Kern des Vermittelten durch die angegebenen Adverbien, im zweiten durch die semantische Funktion der Tempora bestimmt.

Im Folgenden wird ein Tempus in Betracht gezogen, namens das *doppelte Futur*, in welchem Fall es erwähnenswert zu sein scheint, dass darüber kaum Forschungsmaterial zu finden ist. Das dürfte verschiedene Gründe geben, u.a. dass es standardsprachlich ebenso wie das schon behandelte *doppelte Perfekt* nicht akzeptiert ist, oder dass seine Gebrauchsfrequenz eine noch geringere Anzahl zeigt. Solche Konstruktionen wie „ich werde husten werden“ (Schaden 2009: 189-190) werden tendenziell als ungrammatisch bezeichnet.

Björn Rothstein hat jüngst eine vielsprechende Untersuchung durchgeführt, deren Ziel es war einerseits, mit den beantworteten Fragebogen von 57 Testpersonen den

Stand der Akzeptanz in Bezug auf den Gebrauch des doppelten Futurs einzuschätzen, andererseits die Ergebnisse statistisch zu überprüfen und kritisch zu diskutieren (vgl. Rothstein 2015: 1).

3.2. *Das Doppelfutur in Praxis*

Ich habe meinerseits eine Untersuchung mit verschiedenen Belegen mithilfe des Korpusrecherchesystems Cosmas II durchgeführt und damit versucht, die Zweckmäßigkeit der Verdopplung des Hilfsverbs ‚werden‘ zu entschlüsseln. Dazu ist wiederum ein Vergleich zwischen dem ursprünglichen doppel futurischen und dem umformulierten Satz nötig. Die Beispielsätze wurden mit einer morphosyntaktischen Suchangabe in den Korpora TAGGED-T und TAGGED-C gefunden, wobei in dieser Arbeit aus den mehr als 200 Sätzen nur drei ausgewählt wurden.

Beispiel 1: *Interessant wird auch das Auftreten des SC Aspang sein, der sicherlich alles daran setzen werden wird, den Aufstieg in die 1. Klasse Süd zu schaffen.* (Niederösterreichische Nachrichten, 20.07.2009, S. 75)

Umformuliert: *Interessant wird auch das Auftreten des SC Aspang sein, der sicherlich alles daran setzen wird, den Aufstieg in die 1. Klasse Süd zu schaffen.*

Beispiel 2: *Inwieweit sich Tamara im Finale behaupten werden wird, werden dann wieder Nuancen entscheiden, denn dort warten schon weitere Riesentalente auf die Finalentscheidung. Kommenden Freitag, 23. Mai, geht es in die 6. Qualifikationsrunde.* (Niederösterreichische Nachrichten, 21.05.2008, S. 53)

Umformuliert: *Inwieweit sich Tamara im Finale behaupten wird (...).*

Beispiel 3: *Damals hieß es noch, man arbeite an einem neuem Konzept für den "Frühling", dass der Name nicht verwenden werden wird, wurde nicht gesagt.* (NON08/MAR.17342 Niederösterreichische Nachrichten, 31.03.2008, S. 52)

Umformuliert: *Damals hieß es noch, man arbeite an einem neuem Konzept für den "Frühling", dass der Name nicht verwenden wird, wurde nicht gesagt.*

Wird der inhaltliche Unterschied zwischen den doppelten Perfektformen und dem gewöhnlichen Perfekt vor Augen gehalten, so findet man in diesem Fall keinen davon vor. Zumindest ist er nicht, nicht einmal aus dem Kontext (unter dem Link), abzuleiten. Es nimmt hier kein Wunder, dass das Experiment von Björn Rothstein das Resultat hatte, dass mehr als die Hälfte der gefragten angehenden Lehrer deutscher Muttersprache die Verdopplung des Verbs ‚werden‘, d.h. seine wiederholte Verwendung überflüssig fand.

Der Gebrauch des doppelten Futurs dürfte vermutlich weiterer Forschungen bedürfen, indem seine Existenz im Deutschen unbestreitbar ist, dazu muss zu seiner Funktion ein Paradigma ausgebaut werden können. Es wäre sinnvoll, es nach diachronischen Umständen zu weiterforschen, um aus einer solchen Analyse herauszustellen, was für ein Verhältnis – wenn überhaupt – zwischen Futur und Doppelfutur im Laufe der Sprachgeschichte herrschte.

Schlussfolgerungen

Die Aufgabe der Wissenschaften, die ihre Hypothesen und Ergebnisse auf empirische Untersuchungen stützen, ist, wie es Wilhelm von Humboldt formuliert hat, die Erkenntnis der Einheit in der Vielfalt. Praktisch hieße das aus der Sicht der vorliegenden Arbeit, dass man auf dem Feld der Sprache ständig auf ungewöhnliche Phänomene bzw. Variationen stößt, die irgendwie dem Sprachsystem zugeordnet werden können oder sollen.

Außer dem Situieren des Themas wurden noch terminologische Fragen behandelt, wie die Rolle der Normierungsprozesse im Verständnis von Abweichungen.

Die Untersuchung hat folgende Ergebnisse erbracht: Auf dem Wirklichkeitsfeld der Arbeit war es möglich, festzustellen, dass es einen Sinn hat, nicht-standardisierte grammatische Erscheinungen zu beschreiben. Zwischen der Gebrauchshäufigkeit der Zeitformen *Doppelperfekt* und *Doppelplusquamperfekt* und ihrer Einschätzung aus irgendeiner Sicht ist bestimmt ein Unterschied zu beobachten. Mit korpusbasierten digitalen Programmen hat man übrigens immer bessere Möglichkeiten, Belege in ungeheuer umfassenden Korpora zielorientiert suchen zu können. Dazu leistete Cosmas II der Forschung eine denkwürdig große Hilfe. Zu bemerken ist diesbezüglich ein Vorschlag zu diachronen Untersuchungen im Zusammenhang mit doppelten Perfekt- und Futurbildungen. Sprachgeschichtliche Aspekte heranziehend würde eine Analyse viel versprechen, da sie den heutigen Sachverhalt durch die Deskription der sich immer wandelnden Beschaffenheit und Entwicklungsprozesse der Tempora entschlüsseln könnten.

Das Postulat, nach dem die beiden untersuchten Tempora einen bestimmten Gebrauchszweck besitzen, konnte bloß partiell belegt werden. Nichtsdestoweniger wurde es im Falle des Doppelperfekts bewiesen, nämlich dadurch, dass der inhaltliche Bezug der doppelten Zeitformen in Bezug auf das Perfekt von den standardisierten gut getrennt werden konnten. Bei der doppelten Futurbildung ist zwar eine große Anzahl von Belegen zu beobachten, trotzdem scheint ihre Akzeptabilität wegen ihrer linguistischen Beurteilung (als ungrammatisch) und unscharfen Inhalts weniger möglich. Im Zusammenhang mit den doppelten Perfektbildungen mithilfe meiner Frequenzkarte ließ sich die Tendenz beobachten, dass die Konstruktionen sowohl mit präteritalem, als auch mit präsentischem Perfekt in den drei Ländern *Deutschland*, *Schweiz* und *Österreich* auffindbar sind. Das beweist, dass zu jedem Land ein proportionaler Teil des Belegmaterials gehört, d.h. die doppelten Formen in allen drei Ländern in Erscheinung treten. Angesichts dessen würde ich feststellen, dass sich das Doppelperfekt und das Doppelplusquamperfekt auf die schriftlichen Medien von Deutschland, Schweiz und Österreich – zumindest in denjenigen, aus denen die Belege stammen – erstrecken.

Zumindest haben die Grammatiken, d.h. die für die Normierung verantwortlichen Institutionen, auch in der Zukunft die Vorgänge der beiden Tempora zu verfolgen, beschreiben und, wenn nötig, zum Lehrstoff in der Ausbildung von Lehrern zu machen: Ein Argument dafür, dass die Lehrkraft Repräsentant der Gesellschaft ist, dem ein besonderer Umgang mit sprachlichen Normen zuzuschreiben ist. Von daher

bin ich der Meinung, dass die behandelten Deviationen mindestens in deskriptiver Weise in die Lehrerausbildung integriert werden sollten.

LITERATURVERZEICHNIS

- Böll, Heinrich (1979): Die verlorene Ehre der Katharina Blum. München: Deutscher Taschenbuch Verlag
- Breuer, Christoph & Ralf Dorow. 1996. Deutsche Tempora der Vorvergangenheit (Fokus 16). Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Duden (2009): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 8. Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden (2011): Deutsches Universalwörterbuch. 7. Auflage. Mannheim: [CD-ROM].
- Buchwald-Wargenau, Isabel (2012): Die doppelten Perfektbildungen im Deutschen (Studia Linguistica Germanica 115). Berlin, Boston: Walter de Gruyter.
- Bußmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2. Auflage. Stuttgart: Kröner.
- Dölling, Johannes (2012): Semantik und Pragmatik. Universität Leipzig. Folien einer Vorlesung.
- Erdmann, O. (1886): Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung. Stuttgart: Nachdruck Hildesheim/Zürich/New York, 1985.
- Helbig, Gerhard/ Buscha, Joachim (1993): Deutsche Grammatik. Leipzig: Langenscheidt.
- Helbig, Gerhard/ Buscha, Joachim (1996): Deutsche Grammatik. 17. Auflage. Leipzig: Langenscheidt.
- Klein, Wolf Peter (2006): Vergebens oder vergeblich? Ein Modell zur Analyse sprachlicher Zweifelsfälle, in: Breindl, Eva; Gunkel, Lutz; Strecker, Bruno (Hrsg.): Grammatische Untersuchungen. Analysen und Reflexionen. Tübingen: G. Narr, 581-599.
- Kuroda, Susumu (1999): Die historische Entwicklung der Perfektkonstruktionen im Deutschen. Hamburg: Helmut Buske.
- Löbner, Sebastian. (2015). Semantik: Eine Einführung. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Löffler, Heinrich (1985): Germanistische Soziolinguistik Berlin: Erich Schmidt.
- Reichenbach, H. (1947): Elements of Symbolic Logic. New York: The Macmillan Co.
- Rothstein, Björn (2015): Doppeltes Futur im Deutschen? Ergebnisse aus einem Kurzfragebogen. Berlin: Erich Schmidt.
- Rödel, Michael (2006): Doppelte Perfektbildungen und die Organisation von Tempus im Deutschen. Tübingen: Stauffenburg.
- Rölcke, Thorstein (1997): Sprachtypologie des Deutschen. Berlin: WdeG
- Sick, Bastian (2005): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. 13. Auflage. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Schaden, Gerhard (2009): Composés et surcomposés. Paris.
- Stefan, Kleiner/ Ralf, Knöbl (2004): Standardvariation – Wie viel Variation verträgt die deutsche Standardsprache? Bericht von der 40. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache. In: Sprachreport (Mannheim) 2/2004, 9–15.
- Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Zürich: Dudenverlag
- Wolff, Gerhart (2004): Sprachgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Tübingen: A. Francke.

Internetquellen

- <http://www.grammatikfragen.de/showthread.php?663-Was-hat-es-mit-dieser-vermeintlichen-Perfekt-bzw.-Plusquamperfektbildung-auf-sich>
- <http://gutenberg.spiegel.de/buch/franz-kafka-erz-161/15>
- <http://gutenberg.spiegel.de/buch/feldblumen-218/23>

Korpora

- <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>
- <http://www.balkanforum.info/f26/gewalt-gegen-frauen-35358/index5.html>
- http://www.stupidedia.org/stupi/TV_total
- <http://www.heiler-preiss.com/%C3%BCber-mich/>

